

Die Welt umher verbarg. Mir klang als Kind
Der Name Hercules von Efte schon,
Schon Hippolyt von Efte voll ins Ohr.
Ferrara ward mit Rom und mit Florenz
Von meinem Vater viel gepriesen! Oft
Hab' ich mich hingesehnt; nun bin ich da.
Hier ward Petrarch bewirtet, hier gepflegt,
Und Ariost fand seine Muster hier.
Italien nennt keinen großen Namen.
Den dieses Haus nicht seinen Gast genannt.
Und es ist vorteilhaft, den Genius
Bewirten: gibst du ihm ein Gastgeschenk,
So läßt er dir ein schöneres zurück.
Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweicht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder.

Prinzessin. Dem Enkel, wenn er lebhaft
fühlt wie du.

Gar oft beneid' ich dich um dieses Glück.

Leonore. Das du, wie wenig andre, still
und rein
Genießest. Drängt mich doch das volle Herz,
Sogleich zu sagen, was ich lebhaft fühle;
Du fühlst es besser, fühlst es tief und —
schweigst.

Dich blendet nicht der Schein des Augenblicks,
Der Witz besticht dich nicht, die Schmeichelei
Schmiegt sich vergebens künstlich an dein Ohr;
Fest bleibt dein Sinn und richtig dein Ge-
schmack.

Dein Urteil grad, stets ist dein Anteil groß
Am Großen, das du wie dich selbst erkennst.

Prinzessin. Du solltest dieser höchsten
Schmeichelei

Nicht das Gewand vertrauter Freundschaft
leihen.

Leonore. Die Freundschaft ist gerecht, sie
kann allein

Den ganzen Umfang deines Werts erkennen.
Und laß mich der Gelegenheit, dem Glück
Auch ihren Teil an deiner Bildung geben,
Du hast sie doch und bist's am Ende doch,
Und dich mit deiner Schwester ehrt die Welt
Vor allen großen Frauen eurer Zeit.

Prinzessin. Mich kann das, Leonore, wenig
rühren,

Wenn ich bedenke, wie man wenig ist,
Und was man ist, das blieb man andern schul-
dig.

Die Kenntnis alter Sprachen und des Besten,
Was uns die Vorwelt ließ, dank' ich der
Mutter;

Doch war an Wissenschaft, an rechtem Sinn
Ihr keine beider Töchter jemals gleich;
Und soll sich eine ja mit ihr vergleichen,
So hat Lucretia gewiß das Recht.

Auch, kann ich dir versichern, hab' ich nie
Als Rang und als Besitz betrachtet, was
Mir die Natur, was mir das Glück verlieh.
Ich freue mich, wenn kluge Männer sprechen,
Dah' ich verstehen kann, wie sie es meinen.
Es sei ein Urteil über einen Mann
Der alten Zeit und seiner Taten Wert;
Es sei von einer Wissenschaft die Rede,

Die, durch Erfahrung weiter ausgebreitet,
Dem Menschen nützt, indem sie ihn erhebt;
Wohin sich das Gespräch der Edlen lenkt,
Ich folge gern, denn mir wird leicht, zu folgen.
Ich höre gern dem Streit der Mugen zu,
Wenn um die Kräfte, die des Menschen Brust
So freundlich und so fürchterlich bewegen,
Mit Grazie die Rednerlippe spielt;
Gern, wenn die fürsüßliche Begier des Ruhms,
Des ausgebreiteten Besitzes Stoff
Dem Denker wird, und wenn die feine Klug-
heit,

Von einem klugen Manne zart entwickelt,
Statt uns zu hintergehen, uns belehrt.

Leonore. Und dann, nach dieser ernstern
Unterhaltung,

Ruht unser Ohr und unser innerer Sinn
Gar freundlich auf des Dichters Reimen aus,
Der uns die letzten, lieblichsten Gefühle
Mit holden Tönen in die Seele flößt.
Dein hoher Geist umfaßt ein weites Reich,
Ich halte mich am liebsten auf der Insel
Der Poesie in Lorbeerhainen auf.

Prinzessin. In diesem schönen Lande, hat
man mir

Versichern wollen, wächst vor andern Bäumen
Die Myrte gern. Und wenn der Mufen gleich
Gar viele sind, so sucht man unter ihnen
Sich feltner eine Freundin und Gespielin,
Als man dem Dichter gern begegnen mag,
Der uns zu meiden, ja zu fliehen scheint,
Etwas zu suchen scheint, das wir nicht kennen
Und er vielleicht am Ende selbst nicht kennt.
Da wär' es denn ganz artig, wenn er uns
Zur guten Stunde trübe, schnell entzückt
Uns für den Schatz erkennte, den er lang
Vergebens in der zweiten Welt gesucht.

Leonore. Ich muß mir deinen Scherz ge-
fallen lassen,

Er trifft mich zwar, doch trifft er mich nicht
tief.

Ich ehre jeden Mann und sein Verdienst,
Und ich bin gegen Tasso nur gerecht.
Sein Auge weilt auf dieser Erde kaum;
Sein Ohr vernimmt den Einflang der Natur;
Was die Geschichte reicht, das Leben gibt,
Sein Busen nimmt es gleich und willig auf:
Das weit Zerstreute sammelt sein Gemüth,
Und sein Gefühl belebt das Unbelebte.

Oft abelt er, was uns gemein erscheinen,
Und das Geschätzte wird vor ihm zu nichts.
In diesem eignen Zauberkreise wandelt
Der wunderbare Mann und zieht uns an,
Mit ihm zu wandeln, teil an ihm zu nehmen;
Er scheint sich uns zu naht und bleibt uns
fern;

Er scheint uns anzusehn, und Geister mögen
An unsrer Stelle seltsam ihm erscheinen.

Prinzessin. Du hast den Dichter fein und
zart geschildert,

Der in den Reichen süßer Träume schwebt.
Alein mir scheint auch ihn das Wirkliche
Gedaltam anzuziehen und festzuhalten.
Die schönen Nieder, die an unsern Bäumen